Krakauer Zeitung.

Nr. 264. Freitag, den 18. November 1859.

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung.“ Zusendungen werden franco erbeten.

III. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Z. 32272. **Kundmachung.**

Das k. k. Landes-Präsidium hat die an der Rzeszower Hauptschule erledigte Lehrerstelle dem Triviallehrer in Dąbrowa, Ignaz Krzemiński, zu verleihen befunden.

Krakau, den 14. November 1859.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben aus Anlaß des Allerhöchst genehmigten künftigen Personal-Status des Justizministeriums laut Allerhöchsten Handschreibens vom 11. November d. J. des Dienstes befunden, den Ministerialrath Georg v. Járy, unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit über dessen bisherige eben so eifrige als ausgezeichnete Dienstleistung beim Justizministerium als Hofrath zu dem Obersten Gerichtshofe zu übersetzen.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 18. November.

Der Prinz von Carignan hat die ihm angebotene Regentschaft über Mittelitalien und die Romagna abgelehnt. Um jedoch die Bevölkerung dieser Länder nicht zu einem neuen Schmerzensschrei zu zwingen, hat man in Turin zu einem Auskunftsmittel gegriffen und den Cavaliere Buoncompagni den nach neuen Herrschern schreienden Fröschen geschickt. Wäre der Gedanke nicht so gescheut, man wäre versucht, ihn — anders zu nennen. Indessen hat dieses arglistige Spiel dennoch die entschiedendste Mißbilligung von Seiten der französischen Regierung gefunden. Zu der officiellen Aeußerung des „Moniteur“ über die Bedauerlichkeit des Beschlusses überhaupt werden nun auch die Bedenken über die von Turin aus in Scene gesetzte Farce in den pariser Blättern geltend gemacht. Wir werden nicht irren, wenn wir diese Aeußerungen als Vorläufer weiterer officieller Erklärungen betrachten. Pariser Berichte vom 16. d. versichern, die zu Turin improvisirte Combination sei von Seiten des Kaisers vollständig verworfen und dies sowohl zu Turin als in ganz Italien bekannt gegeben worden. In einem von Grandguillot unterzeichneten Artikel vom 15. d. über die Regentschaft des Prinzen von Carignan sagt der Constitutionnel, die Annahme dieser Regentschaft würde die Intervention Sardiniens in Mittel-Italien herbeigeführt haben, und in dem Falle wäre es nicht möglich gewesen, den Einmarsch der neapolitanischen Truppen in römisches Gebiet zu verhindern. So veröffentlicht das „Journal des Debats“ vom 16. d. einen Artikel in welchem nachgewiesen wurde, daß zwischen dem Arrangement von Buoncompagni und der Annahme der Centralregentschaft durch den Prinzen Carignan selbst kein wesentlicher Unterschied obwalte. Die Abreise Buoncompagni's nach Mittelitalien ist verzögert worden. Garibaldi wird wahrscheinlich die Romagna verlassen und sich auf die Insel Sardinien zurückziehen.

Die Entlassung des Dictators von Bologna, Cipriani, hängt, wie der „N.P.Z.“ aus Paris geschrieben wird, mit dem Regentschaftsvotum nicht im Entferntesten zusammen. Der Correspondent sagt: Briefen aus der Romagna entnehmen wir, daß Cipriani sich zurückgezogen hat, weil er von seinen Spießgesellen in der Regierung als ein „Reactionär,“ als ein Werkzeug des Generals Lamarmora beschuldigt worden war und weil er die Verantwortlichkeit für die revolutionären Excesse, die er vorhersehe und für unvermeidlich halte, nicht über sich nehmen wollte. Der revolutionäre Pöbel in der Romagna ist eine wüste, fanatische Bande, schlimmer — mit Ausnahme etwa des Parmesanischen — als irgend ein anderer in Italien; er hat es bewiesen in den Jahren 1848 und 1849, wo er es so arg trieb, daß selbst Mazzini mit drakonischer Strenge eingreifen mußte. In Ancona ging es nicht besser zu, und es ist bekannt, daß die römischen Triumvirn den Orsini mit unbeschränkter Vollmacht dorthin schickten, um den Pöbel zur Ordnung zu bringen. Zu derselben Zeit brachte Cipriani revolutionäre Maßregeln in Livorno zur Ausführung, und zwar mit leichter Mühe. Anders in Bologna; Cipriani ist nicht der Mann dazu, mit den Romagnolen fertig zu werden. Er schreckte, mit einem Worte, vor seiner Aufgabe zurück und Victor Emanuel, zu dem er geeilt war, um ihm seine Lage darzustellen, gab ihm den Rath, sich zurück zu ziehen. Seitdem ist Farini Dictator von Parma, Modena und Bologna; obgleich energischer als sein ehemaliger College, wird seine Stellung doch täglich unhaltbarer, und in der That war die Regentschaft nur deshalb ausgedacht worden, um den Herren Dictatoren aus der Verlegenheit zu helfen.

Die „Morning Post“ vom 16. d., der amtliche Beziehungen bekannt sind, behauptet, die Basis des binnen Monatsfrist zusammentretenden Congresses werde die Nichtintervention sein. Es ist nicht recht abzusehen, was das Journal mit dieser Behauptung gesagt haben will. Werden auf dem Congreß Beschlüsse gefaßt, ohne zugleich ihre Ausführung durchzusetzen, dann ist der Congreß eine leere Comödie, im entgegengesetzten Falle muß jedoch eine Intervention stattfinden. Selbst der Ausschluß der Intervention zu Gunsten der früheren Herrscher Mittel-Italiens ist undenkbar, weil er mit einem dem Legitimitätsprincip versetzten unheilbaren Schlag gleichbedeutend wäre. Ferner ist der Punkt, daß die päpstliche Herrschaft in nichts gekürzt, sondern in ihrem vollkommenen status quo ante erhalten bleibe, eine so feststehende Ueberzeugung des französischen und österreichischen Cabinets, daß man schon in Rücksicht darauf nicht von dem Beschluß der Nichtintervention sprechen darf. Mit Recht bemerkt die „Schles. Z.“ daß das Gebäude der piemontesischen Speculation nur auf diese Nichtintervention gebaut ist. Man hat sich in Turin bis heute einer vollkommenen Besitzergreifung der mittelitalienischen Länder enthalten, blos weil man gehofft hat, daß durch eine thatsächliche Entscheidung doch die Annexion erfolgen müsse. Denn zwingt der Congreß oder eine oder einige Mächte in seinem Auftrage die Mittelitaliener nicht zu dem Beschlusse, den er gefaßt hat, dann werden die vertriebenen Fürsten ihr Heil aus eigener Hand versuchen, dann wird aber auch Sardinien keinen Anstand nehmen, die Mittelitaliener offen zu unterstützen, d. h. in den Eroberungskampf zu seinen Gunsten einzutreten, und der Congreß würde bald das Schauspiel erleben, daß über seinen Beschluß das Recht der Thatsachen den Sieg gefeiert hat. Ein solcher Congreß wäre aber eine wahre Ironie auf das Europa, das über sich selbst zu Gerichte sitzen will, ein Zerrbild, wie es freilich nur in dem Kopfe eines von Englands geistiger und politischer Suprematie benebelten Politikers entstehen kann. Die Staatsmänner Englands mögen immerhin in den Congreß eintreten mit dem Gedanken beschließen zu wollen, aber nur so, daß entweder das, was die Revolution in Italien gethan hat, sanctionirt oder wenigstens nicht mit Gewalt in ein anderes Geleis gedrängt werde. Das übrige Europa wird sich durch einen solchen echt englischen Gedanken nicht irre machen lassen. Es wird vor Allem thun, was es sich schuldig und was practisch durchführbar ist, englische Marotten aber zu dem übrigen Plunder werfen, mit dem die Herren Palmerston-Russell die Welt seit längerer Zeit so reichlich beschenkt haben.

Das Rundschreiben des Grafen Walewski über den Züricher Vertrag erfährt in der „Times“ eine sehr ungünstige Beurtheilung. Es sei eine Erläuterung, die alles unerläutert lasse; es erwecke bei genauerer Durchlesung nicht nur einen Zweifel daran, ob der Verfasser sein Thema gründlich verstehe, sondern den weiteren Zweifel, ob selbst der Kaiser der Franzosen nicht noch in Unentschiedenheit schwebe. „Es ist wahr“, sagt die „Times“ schließlich, „wir haben kein Recht, über diese Angelegenheit in maßgebendem Tone zu reden, denn wir haben in diesem Kriege nicht mitgestritten. Aber anders verhält sich die Sache, wenn man uns auffordert, diesen Abfindungen die Geltung eines allgemeinen europäischen Rechtes zu verleihen und sie zu den unsrigen zu machen. Dann wird es nicht nur unser Recht, sondern unsere Pflicht, zu fragen, worauf eigentlich die imperialistische Politik Frankreichs hinausläuft. Wir dürfen nicht auf den Kongreß gehen, um französische Räthsel auszulegen. Ein englischer Minister muß über das Thema der Herzogthümer etwas Bestimmteres und Folgerichtigeres erfahren, als dieses Rundschreiben bietet, ehe er sich berechtigt fühlen kann, irgend eine Betheiligung Englands am Kongreß zu versprechen.“ — Der „Morning Herald“ polemisirt von einem allgemeineren Standpunkt gegen die Kongreßbeschickung: „Es ist ganz klar“, sagt er, „daß Englands Erscheinen auf dem Kongreß nur die Wirkung haben kann, Frankreichs Position zu verstärken. Die jetzige Regierung Englands kann sich nicht auf Oesterreichs Seite stellen. Sie wagt es nicht, für Sardinien Partei zu ergreifen; sie kann aber blindlings die Pläne Frankreichs fördern und das Uebergewicht dieser Macht auf den Trümmern des Systems, welches in der Lombardei den Todesstoß erhielt, begründen helfen.“

Aus Rom erfährt man, daß Cardinal Chigi die päpstliche Regierung auf dem bevorstehenden Congresse vertreten soll.

Ueber die Reformen, welche der Papst der französischen Regierung zugesagt haben soll, hört man neuerdings, daß die Einsetzung einer Consulta beschlossen ist. Diese soll aus Abgeordneten bestehen, die von den Municipalitäten und nicht vom Volke gewählt werden. Die Consulta soll die Finanzen controliren und ihre Beschlüsse sollen auch sonst bindende Kraft haben.

Ueber den abermaligen „officiösen“ und „wohlwollenden“ Empfang der toscanischen Deputation in Berlin hört man, die revolutionären Deputirten hätten bei ihrer Rückkehr sich wegen des falschen Berichts über die erste Audienz entschuldigt und die Schuld der heimischen Regierung in die Schuhe geschoben. Was wird denn das Organ des preußischen Ministeriums zu jenem Bericht über den zweiten Empfang sagen?

Dem „Journal des Debats“ theilt ein Berliner Correspondent die Analyse eines von Frh. v. Schleinitz erlassenen, die Zusammenkunft von Breslau betreffenden Rundschreibens mit. Dem „Journal des Debats“ zufolge, haben Rußland und Preußen bei der Zusammenkunft in Breslau eine gemeinsame Politik vereinbart, welche sich nicht auf die schwebenden Fragen beschränke, sondern sich auf ihr gesammtes Auftreten beziehe (?). Der Pariser = Correspondent der „Neuen Pr. Ztg.“ schreibt hierüber: Es scheint sich von selber zu verstehen, daß die feierliche Zusammenkunft in Breslau überhaupt nicht stattgefunden haben würde, wenn die beiden Fürsten nur einen Augenblick an der Möglichkeit, sich zu verständigen, gezweifelt hätten; das Rundschreiben des Herrn von Schleinitz sagt uns daher nichts Neues, denn es läßt uns durchans in der Ungewißheit darüber, welches die Lösungen seien, die in der Meinung Rußlands und Preußens die „schwebenden und vorhergesehenen Fragen“ erhalten sollen. Die „Correspondenten“ des „Journal des Débats“ gestehen überdem in ganz feierlicher Weise ein, daß es ihnen nicht möglich gewesen sei, den preußischen Ministern ihr Geheimniß zu entlocken. (Nach demselben Correspondenten ist die Nachricht mehrerer deutschen Blätter, Preußen und Rußland hätten beschlossen, den Vorschlag einer italienischen Conföderation im Congresse zu bekämpfen, falsch, es werde vielmehr in officiellen Pariser Kreisen mit der größten Bestimmtheit behauptet, das politische Programm von Villafranca könne auf die Unterstützung der beiden Mächte zählen.)

In einem Artikel über die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit spricht sich die „Morning Post“ sehr beifällig über das preußische Votum aus; sie bezeichnet dasselbe als ein vorzüglich praktisches und positives, und als das einzige Mittel, dem gebeugten Rechte (!) aufzuhelfen.

Nach der „Südd. Zeitung“ existirt eine dritte Denkschrift über die kurhessische Verfassungsfrage, die von mehreren Mittelstaatsregierungen ausgeht und sich die Aufgabe gestellt hat, die Verfassung von 1831 als das Product der Julirevolution, der Volkssouveränetätstheorie, als ein Attentat auf das monarchische Princip darzustellen. Sie habe die revolutionären Ereignisse in Kurhessen herbeigeführt und habe darum vom Bunde aufgehoben werden müssen. Es sei rechtlich unmöglich, unpractisch

Feuilleton.

Karl Andree über Zustände in den Vereinigten Staaten.

(Schluß aus Nr. 261 d. Bl.)

Das größte Aufsehen machte ein „elegantes Fräulein aus Newyork,“ das offenbar sich oratorisch geschult hatte, höchst gewählt sprach und nichts geringeres drohte als vom Alterthum her den Frauen das „Priesteramt“ wieder zu vindiciren. „Ihre Haltung war bescheiden, ihre Stimme wohltönend und nicht zu laut, ihr Anblick gemessen; alles an ihr machte den Eindruck des Schönen und Harmonischen, des Keuschen und wirklich Jungfräulichen. Die Dame legte ihren Hut ab und begann dann ihren Vortrag über „Womanhood,“ indem sie unter anderm folgendes bemerkt: „Es fragt sich, ob der Protestantismus nicht etwa der vollen Entwicklung der Frauenthümlichkeit hinderlich ist; in dieser Hinsicht bildet er einen nicht günstigen Gegensatz mit dem alten Heidenthum. In diesem gab es Priesterinen am Altar, Sibyllen auf dem Dreifuß; eine spartanische Mutter konnte zu ihrem Sohne sagen: komm mit dem Schilde zurück oder auf demselben. In Rom beteten die Frauen für den Frieden, und die Matronen galten so viel wie die Männer. Einst wurden Frauenschönheit und Frauenbegabung von den Völkern wie Idole behandelt, jetzt stellt man sie zur Schau im Theater, im Ballsaal, in den Bädern, — welch ein lahmer und armseliger Contrast gegen die früheren Zeiten, da das Weib zugleich des Gedankens und der Schönheit Königin war. Doch soll man nicht darüber klagen, daß die Tage der Romantik vorüber sind; es fragt sich aber: was muß für die Frauen geschehen? Durch die ganze vergangene Zeit geht als lichtheller Streifen die Vorstellung, welche die Männer sich vom weiblichen Ideale gemacht haben; aber dieses Ideal war zu hoch, als daß die Frauen es hätten jemals verwirklichen können. (Etwas Murren). Ich spreche ohne Scheu aus was mir als richtig erscheint. Ich sehe nicht ab daß ich als Weib eben großes Unrecht oder Beschwerlichkeiten leide. An den Uebeln welche auf den Frauen lasten, sind diese zum Theil selbst Schuld; sie sind manchmal ein Resultat der gesellschaftlichen Stellung, welcher aber der Mann gleichfalls unterworfen ist. Die Männer thun den Frauen zuweilen Unrecht, aber nicht in planmäßiger Absicht, sondern mehr aus Unkunde. Im Kinderzimmer ist die Frau allmächtig, in diesem kann sie unendlich vielen Segen stiften, denn sie bildet in demselben künftige Väter und Mütter heran. Thut die Mutter im Kinderzimmer ihre Pflicht im weitesten Umfange, so kann sie dazu beitragen die Welt zu erlösen. Ich spreche nicht für die Männer oder für die Weiber, sondern ich erstrebe die Humanität.“ Nach diesem bescheidenen Eingang folgte aber die oben erwähnte gegen das canonische Schweigen der Frau in der Kirche gerichtete Beschwerde. Wer möchte bei solchen Erscheinungen nicht Eins beklagen: nämlich daß sie nicht schon zu Shakespeare's Zeiten ans Licht sich gewagt hätten, um von dem poetischen Grobian ihre verdiente Züchtigung zu empfangen?

Unentbehrlich für das Verständniß der öffentlichen Angelegenheiten in Amerika sind Andree's Darstellungen über das Treiben, die Gliederung und die Moral der Parteien. Nachdem er uns die Disciplin dieser freien Genossenschaften hat bewundern lassen, fährt er fort: „Uebrigens findet man doch, bei allem sonstigen Zusammenhalten der Parteien, zuweilen einzelne Abtheilungen derselben, welche auf eigene Faust operiren. Einer oder der andere äußerste Flügel einer Partei ist gewöhnlich in einer Art von Rebellion gegen die Autorität der ganzen Partei. Es gibt begreiflicher Weise unter den Hunderttausenden auch ehrsüchtige Politiker und aufstrebende Geister, welche keine Zucht anerkennen mögen und von Unterordnung nichts wissen wollen. Es ist überhaupt nicht gerade leicht die Disciplin in einer Partei aufrecht zu erhalten; jeder will zeigen daß er ein unabhängiger Mann sei, daß kein anderer ihr etwas vorzuschreiben habe, und so werden viele untractabel, auch dann wenn es nicht einmal in ihrer Absicht liegt, der Partei entgegenzuhandeln. Ein Parteiführer muß in Amerika mit der äußersten Umsicht verfahren, wenn er nicht anstoßen will. Aber sobald die Interessen der großen Partei einmal wirklich gefährdet sind, sobald der gemeinsame Feind sich anschickt die Anarchie in der Partei bei wichtigen Vorfällen zu seinem Nachtheil zu benutzen — dann sind im Nu alle jene Zwiste vergessen, die Insubordination ist wie durch Zauber verschwunden und die Disciplin vollständig wiedergekehrt. Die kurz vorher einander sich so heftig befehdigenden Fractionen sind zu einer festen und zusammenhaltenden Masse geworden, die nun ihrem Führer folgt wie eine gedrillte Armee den Befehlen ihrer Generale.“ Man fühlt hier durch, daß dieses musterhafte Unterwerfen, dieser Gehorsam unter einen höheren Willen, das ganze Geheimniß der amerikanischen Freiheit und ihr sittliches Verdienst ist.

Es folgt auch ein sehr nützliches Verzeichniß von politischen Amerikanismen. Wichtig sind darin die Erklärungen über den Ursprung gewisser Partei-Spitznamen, die sich nicht, wie z. B. der Ausdruck Free-Soilers oder Nativisten, von selbst erklären, sondern zufällig entstanden sind oder einen symbolischen Sinn einschließen, wie die Namen Locofocos, Barnaurners, Old, Hunkers, Knownothings ꝛc.

Hervorragend unter den Detailschilderungen ist eine Beschreibung des Lebens der Lumbernen, d. h. der Holzfäller, die eine ebenso eigenthümliche Zunft

und unpolitisch, zur Verfassung von 1831 zurückzukehren. Ohnehin sei, besonders nach den neuen Concessionen der Regierung, ihr ganzer Inhalt mit Ausnahme der bundeswidrigen Bestimmungen in die Verfassung von 1852 übergegangen. Man dürfe einer Umsturzpartei, die, es auf Beseitigung der Bundesverfassung absehend, die kurhessische Verfassungsfrage nur als bequemes Agitationsmittel gebrauche, keinen Vorschub leisten und sei daher entschlossen, nicht die Hand zur Wiederherstellung der alten Verfassung zu bieten.

Man spricht von dem Zusammentritt der deutsch-österreichischen Zoll-Conferenz. Nach der „Presse" hat der preußische Gesandte am Wiener Hofe, Baron Werther, in letzter Zeit bereits mit dem Hrn. Finanzminister Baron Bruck mehrere, diesen Gegenstand betreffende Besprechungen gehabt und es unterliege keinem Zweifel mehr, daß die Conferenz dem Februar-Vertrage gemäß, im künftigen Jahre in Wien zusammentreten werde. Um über einige vorbereitende Punkte die nöthige Verständigung herbeizuführen, soll demnächst ein preußischer Commissär, als welchen man den Geheimrath Delbrück bezeichnet, von Berlin in Wien eintreffen.

Man meldet aus Newyork vom 2. d., eine Correspondenz aus Washington behaupte, daß zwischen England und der amerikanischen Regierung ein Bruch wahrscheinlich sei. Die Schuld, schreibt der Correspondent des „New-York Herald" aus Washington, liege an Lord John Russell, der in durchaus nicht sehr versöhnlichem Tone Erklärungen über das Auftreten des Generals Harney gefordert habe. Darauf sei von der amerikanischen Regierung eine zwar feste aber entschieden versöhnliche Antwort und eine Desavouirung von Harney's Schritten erfolgt; doch werde gleichzeitig erklärt, daß Amerika von seinen Besitzrechten auf San Juan nichts aufgebe und da England ein Gleiches versichert, sei die Sachlage bedrohlicher Natur, so sehr, daß die amerikanische Regierung darüber in guter Absicht nichts laut werden lasse. — Miramon hält sich auf der Defensive.

△ **Wien,** 16. Novbr. Das Werk der Befestigung der sardinischen Herrschaft in Mittelitalien macht unaufhörlich Fortschritte. Für den Prinzen Carignan hat Victor Emanuel allerdings die Regentschaft nicht angenommen, aber es ist dafür Buoncompagni an dessen Stelle getreten. Immer ist also ein sardinisches Werkzeug für die Regentschaft von Central-Italien bestimmt worden, und daß Buoncompagni im Geiste der Vereinigung mit Sardinien auf das kräftigste wirken wird, ist gewiß. Der Plan ist offenbar, den Verhältnissen Mittel-Italiens eine solche Gestaltung zu geben, daß es dem Congresse so schwierig als möglich gemacht werde, eine Aenderung zu Gunsten der legitimen Souveräne zu bewirken.

Ein hiesiges Blatt knüpft an eine Bekanntmachung des Bezirksamtes Mistek, worin ein Abwesender aufgefordert wird, den schuldigen Kriegszuschlag von $26^1/_2$ Kreuzern binnen sechs Wochen um so gewisser bei dem Misteker Steueramte einzuzahlen, als nach fruchtlosem Verlauf dieser Frist nach den gesetzlichen Vorschriften gegen ihn vorgegangen werden würde, — eine Reihe Bemerkungen, wonach im Falle der Renitenz für das Aerar möglicher Weise Kosten auflaufen können, welche mit dem einzutreibenden Betrage in keinem Verhältnisse stehen. Aus jener Bekanntmachung ist der Fall noch nicht ganz klar, es könne sein, daß der säumige Abwesende in Mistek irgend ein Besitzthum hat. Jedenfalls aber darf man nicht übersehen, daß es nothwendig ist, auch den kleinsten Steuerrückstand im gesetzlichen Wege beizutreiben, weil eine Lässigkeit hierin leicht zu einer sehr nachtheiligen Cumulation von Steuerrückständen führen könnte, wie dies in früheren Zeiten in großem Umfange eingetreten ist. Damit soll nicht gesagt sein, daß das jetzige gesetzliche Verfahren nicht vereinfacht und abgekürzt werden könne.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 16. Nov. Heute sind Ihre kaiserlichen Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erzh. Franz Carl und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie mittelst Separatzuges auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn nach Prag abgereist. Nach 11 Uhr Vormittag in Brünn angelangt, haben Ihre kaiserl. Hoheiten, nach einem bei Sr. kaiserl. Hoh. dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl Ferdinand eingenommenen Gabelfrühstück, um 1 Uhr Nachmittag Höchstihre Reise nach Prag fortgesetzt.

Die „Triester Ztg." berichtet unterm 14. d. Mts.: Die Dampfyacht „Phantasie" mit Ihren k. Hoheiten dem Herrn Erzh. Ferdinand Max und der Frau Erzherzogin Charlotte ist in Pola eingelaufen. Seit mehreren Tagen herrscht hier bei heiterstem Himmel eine heftige Bora, welche die Schifffahrt hemmt und schon mehrere Unglücksfälle verursacht hat. Aus Pola wird geschrieben, daß Se. k. Hoh. Herr Erzherzog Ferdinand Max es versucht hatte, den Quarnero zu passiren; aber die Gewalt des Windes war so stark, daß er umkehren mußte.

Einer aus Verona der „Oest. Ztg." zugehenden Mittheilung zufolge beabsichtigte Se. k. Hoheit der Herzog von Modena am Dinstag die Rückreise nach Wien anzutreten. In den letzten Tagen hatte Se. k. Hoheit die herzoglichen Truppen inspicirt und mit Rücksicht auf den nahenden Winter für ihre entsprechende Kasernirung und Unterkunft die nöthigen Anordnungen getroffen.

(Personal-Nachrichten.) Graf Grünne ist von Lipizza und Triest, wo derselbe einige Wochen weilte, zurückgekehrt. — Commodore Freiherr v. Wüllerstorf ist am 16. von Triest eingetroffen. — Der königlich englische Gesandte Lord Loftus hatte die Ehre, am 15. d. zur Hoftafel nach Schönbrunn geladen zu werden. — Ein k. k. österreichischer Courier ist am 16. d. nach Zürich abgegangen.

Die Anträge zur Ersparung bei der Marineverwaltung, welche der Budget-Commission vorgelegt werden, wurden schon während der Anwesenheit Sr. kaiserlichen Hoheit Herrn Erzherzogs Ferdinand Maximilian in Wien ausgearbeitet.

Die Bureaux des aufgelösten Handelsministeriums werden erst im Frühjahre in die Ministerien, wohin deren Zutheilung erfolgte, übersiedeln. Das Telegraphen-Bureau verbleibt in den derzeit innehabenden Localitäten.

In Lundenburg ist vorgestern ein Militärzug an einen Lastzug angefahren, wodurch beide Maschinen beschädigt wurden und der Packer Pfalzer sein Leben einbüßte. Von Seite des Militärs wurde Niemand verletzt. Unrichtige Stellung der Schienenwechsel soll Ursache des Unglücks gewesen sein. Die gerichtliche Erhebung des Thatbestandes ist bereits eingeleitet.

Der Hr. Patriarch von Venedig, Monsignor Ramazotti, hat sich am 15. d. in Triest eingeschifft, um sich noch Rom zu begeben. Wahrscheinlich, um dem Heiligen Vater die Beschlüsse des in Venedig abgehaltenen Provinzial-Concils zur Approbation zu unterbreiten.

Deutschland.

Vor einigen Tagen hat die „Weser Z." die Nachricht mitgetheilt, daß der kgl. hannover'sche General-Polizei-Director Wermuth eine Reise nach verschiedenen mitteldeutschen Höfen unternommen habe, um sie zu Gunsten von Maßregeln gegen die deutsche Reformbewegung zu bestimmen, daß aber der Erfolg nicht der erwartete gewesen sei. Bezüglich dieser Nachricht wird der „Börsenhalle" jetzt geschrieben: „Wir vernehmen nun aus guter Quelle, daß der Minister des Auswärtigen, Graf Platen, von dieser Mission Wermuth's gar nichts gewußt hat, diese ist vielmehr lediglich das Werk des Herrn von Borries und des General-Polizei-Directors. Der Graf Platen hat sich vielmehr durch das willkürliche Hinübergreifen Anderer in sein Departement so verletzt gefühlt, daß er vor einigen Tagen eine Audienz bei dem Könige nachsuchte, um sich seine Entlassung zu erbitten. Die Audienz ist ertheilt, die Entlassung aber durch beruhigende Zusagen des Königs wieder zurückgenommen. Graf Platen hat diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, sich noch über mehrere andere gemeinsame Handlungen der Herren von Borries und Wermuth beschwerend auszusprechen und Beschränkung des Ministers des Innnern und des Polizei-Directors auf das ihnen gehörige Ressort als nothwendig bezeichnet."

Frankreich.

Paris, 14. November. Der „Moniteur" meldet daß gestern in Compiegne ein Ministerrath stattgefunden hat, dem die Kaiserin, wie seit längerer Zeit gewöhnlich beiwohnte. — Der Prinz und die Prinzessin Napoleon sind heute nach Compiegne abgereist. — Die Prinzessin Marie von Baden und ihr Gemahl, der Herzog von Hamilton, sind in Paris angekommen. Sie begeben sich nach Compiègne. — Der „Independant de l'Ouest", welcher in Laval (Departement Mayenne) erscheint, hat eine Verwarnung erhalten, weil er die Regierung beschuldigt hat, den „revolutionairen" Zeitungen eine besondere Gunst geschenkt zu haben, die zu der seit einiger Zeit gegen die katholische Presse angewandten Strenge einen eigenthümlichen Kontrast bilde. In der Verwarnung heißt es: „Die Regierung, welche der Papst als Souverain in Rom wieder eingesetzt hat und dort unablässig mit Schutz und Ehrfurcht umgiebt, die unermüdlich daran arbeitet, die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Sachlage zu lösen, hat die gebieterische Pflicht, sich in der eifrigen Erfüllung ihrer sehr schwierigen Aufgabe vor den Augen der katholischen Völker, deren Sympathieen und Glauben sie theilt, nicht beschimpfen zu lassen." — Die in dem Hippodrom-Prozeß wegen Betheiligung an einem gegen das Leben des Kaisers gerichteten Komplott verurtheilen Huault und Mariette sind in Folge des Amnestie-Edikts gestern auf freien Fuß gesetzt worden. Dagegen ist den in dem Tibaldischen Prozeß ebenfalls wegen Betheiligung am Komplott zu 15 Jahren Gefängniß verurtheilten Grilli und Bartolotti die Freiheit noch nicht geschenkt worden, weil die Behörde das von ihnen begangene Verbrechen nach dem gemeinen Kriminalrecht beurtheilt. Die Advokaten des Pariser Barreau's haben sich gegen diese Auffassung erklärt und die Freilassung der genannten Gefangenen beantragt. — Die Aussichten des Generals Trochu auf das Ober-Kommando der chinesischen Expedition sind, obgleich er der Kandidat des Kriegsministeriums ist, vor einem neuen Kandidaten etwas zurückgetreten. Man versichert, der Kaiser beabsichtigte, den Oberbefehl dem General Montauban zu geben. Dieser letztere war früher Divisions-Kommandant in Oran, von wo er nach dem bekannten Prozesse Doineau versetzt wurde. Eine besondere, aus Offizieren des Generalstabes und der Spezialwaffen gebildete wissenschaftliche Kommission soll die chinesische Expedition begleiten. — Emil von Girardin hat seine auf die neueste politische Situation Bezug nehmenden Publicationen durch eine neue Flugschrift: „Napoleon III. und Europa" vervollständigt. Dieselbe ist noch vor ihrem Erscheinen im Buchhandel mit Beschlag belegt worden. — Ein katholischer Missionair, Pater Chamaison, ist nach Bangkok abgereist, um die Leitung der Mission in Siam zu übernehmen. Er hatte vor seiner Abreise eine Audienz bei dem Kaiser.

Das „Pays" giebt über die Truppen des chinesischen Expeditionscorps folgende weitere Mittheilungen: Den bereits designirten 5 Bataillonen des 101. und 102. Linien-Regiments und dem 2. Fußjäger-Bataillon sollen 2 Bataillone Marine-Infanterie, 2 Genie-Compagnieen, 4 Artillerie-Batterien (24 gezogene Geschütze), 250 Mann vom Train mit 50 Wagen u. s. w., 4000 Maulthieren und 50 Pferden, eine Courrier-Section, 15 Sanitätssoldaten und 15 Feld-Gendarmen beigegeben werden. Die Leute dieser Corps, welche für diese Expedition nicht ganz tauglich erscheinen, sollen durch Freiwillige und andere Regimenter ersetzt werden. Diese Freiwilligen wurden kürzlich in den drei Divisionen der pariser Armee verlangt und schon Abends überstieg die Zahl der Anmeldungen die geforderte und erforderliche Zahl. Die Expeditionstruppen werden in 2 Brigaden getheilt. Da die Compagnien auf 125 Mann und die Bataillone auf 8 Compagnien gebracht werden sollen, so beläuft sich der Stand der bis heute designirten Infanterie auf 7000 und die Totalzahl des Expeditions-Corps auf 8000 Mann.

Der „Moniteur" enthält folgenden Bericht des Vice-Admirals Rigault de Genouilly aus dem Lager am Turoflusse vom 21. September 1859: „Die Verhandlungen mit den Anamiten sind am 7. September abgebrochen worden. Dies war der Termin, den ich für ihren Abschluß angesetzt hatte, da sie ohne einen solchen nichts nutzen konnten. Dadurch ist mir die Freiheit, zu handeln, wiedergegeben. Kam es vor der Regenzeit darauf an, die Stellungen, welche wir im Flusse eingenommen hatten, zu sichern, so entschloß ich mich nun, von Neuem die Linien anzugreifen, in welche sich der Feind seit dem 8. Mai zurückgezogen hatte und seine Artillerie zu zerstören. Durch die eben so kräftigen als geschickten Rekognoscirungen des Genie-Kommandanten Desroulede-Dupré vorbereitet, hat der Angriff am 15. September Morgens stattgefunden. Um 4 Uhr verließen wir das Lager in drei Kolonnen und mit einer Reserve. Die Kolonne zur Linken, kommandirt vom Schiffscapitän Reynoud, bestand aus einem Genie-Detachement, einem Detachement Artillerie, Ausschiffungs-Compagnien von der Division und vom spanischen Schiffe „Sorgo Juan." In der Mitte marschirten die spanischen Truppen unter dem Obersten Lanzarote und drei Infanterie-Compagnien Reserve, unter Commando des Bataillons-Führers Brechin. Die Kolonne zur Rechten bestand aus einem Genie- und einem Artillerie-Detachement und aus sieben Compagnien Marine-Infanterie, commandirt vom Oberstlieutenant Reybaud. Bei Tagesgrauen stießen die Kolonnen auf die feindlichen Werke und stürmten sofort unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" unter einem heftigen Feuer der Artillerie, der Gingals und Musketen. Der Feind hatte die Hindernisse verstärkt: doppelte Gräben, mit Bambuspfählen bewehrt, eine große Masse von spanischen Reitern, Wolfsgruben &c.; aber nichts hat den Ansturm unserer Leute aufhalten können, die feindlichen Linien wurden reißend zerstört. Die Vertheidiger ergriffen die Flucht und fielen unter dem Bayonette oder der Kugel der Karabiner. Während die Kolonne zur Rechten die Werke auf dem linken Flügel angriff, hatte sie den Angriff eines Corps von 2000 bis 3000 Anamiten abzuhalten, welches außerhalb der Linien manövrirte. Das sehr lebhafte Gewehrfeuer, welches sich in dieser Richtung hören ließ, bestimmte mich, die Reserve dorthin zu Hilfe zu schicken. Der Kommandant Brechin vereinigte seine Compagnien mit den beiden schon im Kampfe befindlichen und später noch von zwei spanischen Compagnien unterstützt, drang er lebhaft auf's feindliche Korps ein, das aber so schnell zurückwich, daß er es mit dem Bayonette nicht erreichen konnte; nachdem er eine große Zahl von Leuten getödtet hatte, warf er den Feind mit seinen Elephanten in die Wälder zurück, welche jenseits der Straße von Hue liegen. Gleichzeitig mit diesem Angriffssturme der Kolonnen griff die französisch-spanische Flotille unter dem Befehle des Commandanten Liscoat alle Werke des rechten Ufers an, welche uns als Gegenbatterien schädlich sein konnten, und zerstörte die Batterie der kleinen, mitten im Flusse liegenden Insel. Eine andere nützliche Diversion machte der „Laplace," dessen Feuer die Straße von Hue und deren Zugänge bestrich. Dies ist die einzige Artillerie, welche an diesem Tage in Thätigkeit kam; denn die Schwierigkeiten des Terrains hatten uns nicht erlaubt, auch nur eine einzige Berg-Haubitze mit uns zu nehmen. Herr der feindlichen Stellungen, ging man gleich daran, die Artillerie zu zerstören. Dieses Geschäft war dem Capitän Lacour übertragen, der etwa 40 Feuerschlünde dadurch zersprengte, daß er sie übermäßig mit Bombenkeilen lud. Mehrere dieser Feuerschlünde von grobem Kaliber, in Hue gegossen und erst jüngst von dieser Hauptstadt angelangt, wurden allgemein wegen der schönen Arbeit bewundert. Als die Artillerie zerstört war, wurde auf allen Puncten Feuer angelegt und so die Vernichtung der Werke vollendet. Um 1 Uhr kehrten die Truppen in's Lager zurück. Der Tag hat uns 10 Todte und 40 Verwundete gekostet. Alle haben mit Eifer ihre Pflicht gethan, und die Mitwirkung des spanischen Corps unter dessen Führer, Oberst Lanzarote, verdient alles Lob."

Aus Algier, 10. November, wird telegraphisch gemeldet: „Die Nachrichten vom Expeditionskorps sind ausgezeichnet; die Cholera ist verschwunden; die den feindlichen Stämmen auferlegten Kriegscontributionen gehen ohne zu große Schwierigkeiten ein. Die Operationen werden in der Weise geführt, daß die französische Grenze bis an die Maluia vorgeschoben wird."

Das „Echo d'Oran" vom 10. November versichert, daß die Krankheiten unter den Truppen aufgehört haben und daß man thätig an den Straßen arbeitet, welche nach dem Plateau Ain Tattaisal führen. Dasselbe Blatt gibt Einzelnheiten über die glänzende Einnahme dieses Plateau's. Der ganze Berg war vom Feinde verbarrikadirt. Alle Hindernisse wurden allmälig bis auf eine Höhe von 900 Meter beseitigt. Der General Martimprey hat, da er nicht unterhandeln wollte,

---

bilden wie weiland der berühmteste Missisippischiffer. Trotz aller Romantik jenes winterlichen Berufes, der in Amerika noch am Platz ist, fühlen wir als Europäer doch einen Abscheu vor den Vertilgern des schönsten Holzwuchses. Gerade so wie im Osten der Felsengebirge haust auch im Westen die freche, wir möchten sagen tempelschänderische Art der Amerikaner. Sie hat das schönste und herrlichste Individuum der Wellingtonia Gigantea nicht einmal verschont, dessen Alter auf 1000, 1885 und 3000 Jahre berechnet worden ist, und das 18 Fuß über der Erde noch $14^1/_2$ Fuß im Durchmesser maß: „Keine Beschreibung ist im Stande einen richtigen Begriff von diesem Giganten zu geben. Ich gebrauche 31 Schritte, drei Fuß auf den Schritt gerechnet, um den Stamm zu messen. Damit er gefällt werden konnte, mußte ich ihn zuvor mit Brunnenbohrern durchlöchern und beschäftigte mit dieser Arbeit fünf Leute volle 22 Tage. Nachdem der Stamm vom Stumpf getrennt war, stand aber jener auf diesem noch immer fest und im vollen Gleichgewicht und meine fünf Arbeiter hatten wieder zwei Tage nöthig, um von allen Seiten her Keile einzutreiben. Dann erst gelang es ihn umzustürzen; nach damaligem californischen Arbeitslohn kostete das Fällen dieser einen Wellingtonia 550 Dollars. In der Nähe befand sich ein anderer noch weit größerer Stamm, der vor etwa einem halben Jahrhundert durch irgendeinen Zufall umgesunken war. Eine Strecke weit war er etwas hohl, und als ich mich dort befand, rieselte ein förmlicher Wasserbach aus ihm hervor. Der Stamm war über 300 Fuß lang, der Gipfel abgebrochen und wie mir schien, durch Feuer zerstört worden. An dieser Stelle, 310 Fuß über dem Stumpf, hielt der Stamm 40 Fuß im Umfang und mehr als 12 Fuß im Durchmesser. Bruchstücke von dem Baum liegen weit umher und ich halte es für gewiß und ausgemacht daß dieses Individuum einst eine Höhe von mindestens 450 Fuß gehabt hat. Am Stumpf mißt er 110 Fuß im Umfang und 36 Fuß Durchmesser. Dieser Baumriese liegt in einem dichten Walde von Pechtannen und Lambertsfichten und noch anderen Nadelbäumen; seine Borke hat an manchen Stellen 15 Zoll Dicke. Die Gesammtzahl von Wellingtonien, junge und alte zusammengerechnet, beträgt an jenem Standort nicht über 500; sie sind über eine Fläche von etwa 50 Acres verbreitet; aber an solchen riesengroßen Individuen waren nur 80—90 vorhanden. Diese eng begränzte Oertlichkeit und die geringe Menge der vorhandenen Bäume drängt mir die Ansicht auf daß vielleicht dieser Gigant bald aussterben werde; seine Reproduktion ist ungemein langsam. Er steht noch da als ein Glied welches unsere Tage mit einer uralten Vergangenheit verknüpft. Ich war im Maimonat dort und fand Zapfen in allen Stadien der Entwicklung; der Boden war mit Samen und Zapfen buchstäblich übersäet. Das Holz ist dunkelroth wie bei der Sequoia, und vom Volk sind lange Zeit beide Bäume mit einander verwechselt worden." Rühmen wir uns daß jener den gesammten Erdkreis schändende Baumfrevel eines Amerikaners in der alten Welt unerhört gewesen wäre, denn noch steht der vielberühmte vieltausendjährige Drachenbaum bei Orotova auf Teneriffa, den sowohl die rohen Guanchen als die verfeinerten Italiener, Normannen und Spanier, welche hintereinander die Canarien besuchten, verschont haben.

Höchst anziehend und erquickend sind dafür die Auszüge aus Walter Coltons californischem Tagebuche. Der Verfasser kam im Jahre 1846 mit Fremont nach Californien, und erscheint uns als ein handfester Mann vom rechten Schrot und Korn. Er ist ein großer Bewunderer aller Multiplicatoren der Menschheit. Wo er von Frauen hört die vierzehn, einundzwanzig, achtundzwanzig Kinder geboren und gesäugt haben, da zieht er mit frommen Wünschen seinen Hut. Der Mann begründet sogleich ein Sonntagsblatt in Gesellschaft von „Robert Semple, einem sechs Fuß hohen Kentuckier, der einen Rock aus Hirschfell auf dem Leib und eine Kappe von Fuchspelz auf dem Kopfe trägt, den seine Büchse so wenig als seine Feder im Stiche läßt, und der am Setzkasten flinker ist als irgendwer." Daß nämlich die Redacteure zugleich Verleger und Drucker waren, versteht sich von selbst. Die Lettern und die Presse hatten sie aus einem alten spanischen Kloster erbeutet und es fehlte ihnen daher lange Zeit der Buchstabe W. Papier war auch nicht vorhanden, sondern es mußte ein kleiner Küstenfahrer seinen Vorrath an spanischem Cigarrenpapier hergeben. Als der „Mitredacteur" einige Zeit verreiste, wurde ein Matrose als Aushilfe engagirt. Eine $4^1/_2$ Monate alte Nummer des „Zuschauers in Oregon" die ein Jägersmann nach Monterey brachte, wurde wie eine Goldgrube ausgeplündert. Die ersten Nachrichten, daß am Rio de los Americanos Gold gefunden worden wäre, kamen am 29. Mai 1848 nach Monterey. „Die Leute schwatzen darüber, namentlich die Weiber, es glaubt aber Niemand recht daran." Am 6. Juni „will das Geschwätz über Goldentdeckungen kein Ende nehmen," so daß Colton einen Boten abschickte, der am 20. Juni Goldproben heimbrachte. „Die Leute machten alle lange Hälse. Als er das gelbe Zeug aus der Tasche zog und den Leuten unter die Nase hielt, schwanden endlich alle Zweifel; nur ein alter Mann meinte, die ganze Geschichte sei von den Yankees ausgedacht worden." Einen Monat später (15. Juli) „ist es mit dem tollen Goldfieber nicht mehr auszuhalten." Mitte August kehren Goldjäger heim, die 4534, 3467, 5356, 19,000 Dollars „gediggert" haben. Im September schreibt der Mann: „Ich gehe auch hin wo das Gold liegt." Was er für Geschäfte gemacht habe, erfahren wir nicht, wohl aber sah er mit eigenen Augen in dem Goldland eine Schachtel Brausepulver mit 24 Dollars und einem Fuhrmann für Pillen gegen Kolik und

die Gesandten der Musias und der Stadt Ouchda zurückgeschickt.

Portugal.

Die auf die auswärtigen Beziehungen Portugals bezügliche Stelle der Thronrede, womit am 4. d. in Lissabon die Cortes eröffnet wurden, lautet: „Ich beendete in befriedigender Weise die noch schwebende Unterhandlung mit dem Hofe von Rom und man unterzeichnete endlich das Konkordat, welches den Ungewißheiten und Schwierigkeiten ein Ende machen wird, welche sich bezüglich des portugiesischen Patronats im Oriente erhoben hatten. Sie werden dieses wichtige Dokument prüfen und sich überzeugen, daß man alle Lehren befolgte und, wie gebührend, den Rechten der Krone und den Freiheiten der lusitanischen Kirche Rechnung trug. Meine Regierung unterzeichnete einen Handels- und Schifffahrtsvertrag mit der Regierung der Könige von Siam, der ihnen vorgelegt werden wird. Da der Kaiser von Marokko starb und man ernste Befürchtungen wegen Aufrechthaltung der Ruhe in diesem Lande hegte, wurde es für angemessen erachtet, eine Seestreitmacht nach Tanger zu schicken, deren Befehl meinem vielgeliebten Bruder, dem Infanten D. Luiz, Herzog von Porto, anvertraut wurde, um in diesen Gewässern der portugiesischen Flagge Achtung zu verschaffen. Die Wiederherstellung der Ordnung machte die Anwesenheit unserer Schiffe unnöthig. Da jedoch Spanien dem marokkanischen Reiche den Krieg erklärte und Umstände eintreten könnten, welche die Sicherheit der Fremden abermals gefährden möchten, so beschloß meine Regierung neuerdings, einige Schiffe zum Schutze der portugiesischen Unterthanen dahin zu schicken. Die kaiserlich brasilianische Regierung hat, bezüglich der Einfuhr fremder Waaren, verschiedene Zoll-Ermäßigungen vorgenommen. Diese Reform, von so großer Wichtigkeit für einen der wichtigsten Zweige unserer Landwirthschaft und unseres Handels, macht den Differential-Zöllen ein Ende, welche in Brasilien zu unserem Nachtheil bestanden, und genügt unserer beständigen Forderung, gleich der begünstigtsten Nation behandelt zu werden."

Großbritannien.

London, 14. November. Vorgestern war die königl. Familie in Portsmouth beim Stapellauf des Liniendampfers „Victoria" anwesend, und I. k. Hoh. die Prinzessin Friedrich Wilhelm war es, die an der Königin Stelle und an ihrer Seite den Tauf-Act des schönen Fahrzeugs vornahm. Das Publikum war seit Wochen schon um Zutrittskarten Sturm gelaufen, und so viele eben zugelassen werden konnten, waren auf eigens errichteten Gallerien rings um das Deck untergebracht worden. Auch sonst wimmelte es von Neugierigen, die jeden Platz im Hafen, der einen entfernten Blick auf die Tribüne der Königin auch nur denkbar erscheinen ließ, besetzt hielten. Um 11 Uhr war der Zug von Windsor in Portsmouth angelangt und eine halbe Stunde später erschien die königliche Familie Angesichts des Schiffes; der Prinz-Gemahl in Marschalls-Uniform mit dem Hosenbandorden, Prinz Friedrich Wilhelm in preußischer Generals-Uniform und gleichfalls mit dem Abzeichen des Hosenband-Ordens geschmückt; die Königin, die Prinzeß Friedrich Wilhelm und die beiden nächstältesten Prinzessinen Töchter in einfacher Toilette. Der Empfang war ein sehr herzlicher. Dann trat Mr. Abethell, der den Bau des Schiffes geleitet hatte, zur Prinzeß, und Ihre königl. Hoh. warf die weingefüllte Flasche, daß sie am Stern in tausend Splitter brach. Die Klötze wurden weggeschlagen und unter tausendstimmigem Zuruf glitt die „Victoria" hinab nach dem Wasserspiegel, wo sie auf der entgegengesetzten Seite des Hafens ihren ersten Anker fallen ließ. Die königliche Familie machte noch eine kleine Rundfahrt um den Hafen auf der Dampf-Yacht „Fairy" und fuhr nach eingenommenem Gabelfrühstück noch vor Einbruch der Dämmerung nach Windsor zurück. Die neue „Victoria" wird in Portsmouth ausgerüstet. Sie ist der längste Liniendampfer der englischen Flotte (300 Fuß äußerste Länge), obwohl um 40 Fuß kürzer als die größte der Fregatten, mißt in der Breite 60′ 1″, hat 4126 Tonnengehalt und wird, wenn armirt, das gewichtigste Kriegsschiff der Flotte sein. Durch die gerade jetzt vorherrschende Stimmung gegen den Nachbar jenseit des Canals hatte das vorgestrige Ceremoniell einen besonders belebten Character.

Die chinesische Expedition wird sich, den Vorbereitungen nach zu schließen, gleich nach Beginn des nächsten Jahres in Bewegung setzen. Die Truppen, die sich betheiligen sollen, sind — bis auf die Ober-Commandanten — genau bezeichnet, das Transport- und ärztliche Corps ist vollständig organisirt, die Montur-Commission hat schon große Ladungen von Uniformen und ähnlichen Armee-Bedürfnissen vorausgeschickt, und jetzt wird auch eine, nach den neuesten Mustern ausgestattete Küchenbatterie für 5000 Mann bereit gemacht, um ehestens nach Hongkong verschifft zu werden. Indessen würde man auch heute zu weit gehen, wollte man mit Sicherheit annehmen, daß die Expedition zum Angriff und nicht zum Schutz der bisherigen Positionen bestimmt ist.

Nach einer tel. Depesche aus London vom 16. d. ist durch eine königliche Ordonnanz die körperliche Züchtigung in der Armee unter gewissen Ausnahmefällen abgeschafft.

Der „Montreal Pilot" erklärt sich ermächtigt mitzutheilen, daß der Prinz von Wales im Juni nächsten Jahres Kanada besuchen werde.

Schweden.

Nach einer bei der königlich schwedisch-norwegischen Gesandtschaft in Berlin eingegangenen telegraphischen Depesche ist die Herzogin von Ostgothland (Prinzessin Sophie von Nassau) am 15. November von einem Prinzen glücklich entbunden worden, der in der Taufe die Namen Oskar Karl August erhalten wird.

Die Motion des Grafen Anckarsvärd auf Revision des Unionsvertrages zwischen Schweden und Norwegen scheint denn doch von größerer Bedeutung werden zu sollen, als man anfangs zu glauben geneigt war. Schon die Art, wie der Graf seinen Antrag begründete, zeigt von einer sehr bitteren Stimmung gegen die Norweger. Der Antragsteller hob hervor, daß Norwegen im Kieler Tractat vom 14. Januar 1814 an Schweden gegen Entschädigung und Geldzahlung „abgetreten" worden sei, daß das norwegische Volk aber mit Nichtachtung dieses Tractates „Aufruhr" gepredigt habe und erst durch schwedische Truppen „unterworfen" werden mußte. Gleichwohl seien Norwegen im Vertrage von Mohs im Interesse einer dynastischen Politik vom „Sieger" Bedingungen gewährt worden, die allerdings für Norwegen sehr vortheilhaft, für Schweden aber eben so unvortheilhaft als demüthigend seien; Schweden müsse die materielle und moralische Last der Landesvertheidigung tragen, ferner einen weitaus größeren Beitrag für die Staatsschuld, für die Civilliste, die Kosten der Gesandtschaften und Consulate u. s. w. leisten. Nichtsdestoweniger würden die Norweger immer anspruchsvoller, ihre Gesinnung immer unfreundlicher und ihr Verhalten immer unleidlicher. Auch seien die Verfassungen der beiden verbundenen Völker zu ungleichartig. Bei der Verhandlung im Ritterstande, die in der Sitzung vom 4. d. stattfand, erklärten sich allerdings mehrere Redner, darunter Fahräus, Stjernsvärd, Graf Posse und Quanten, mit der Motion selbst nicht ganz einverstanden, gaben ihrerseits aber doch auch eine gewisse Bitterkeit über die Haltung der norwegischen Presse, des Storthings und der jenseitigen Bureaukratie zu erkennen. Dalman unterstützte die Motion, stellte aber gleichzeitig specielle Anträge in Betreff der vorzunehmenden Revision, namentlich forderte er, daß Norwegen gleichen Beitrag zur Civilliste, so wie für den Schutz des Handels und der Seefahrt leiste, ferner anderweitige Ordnung des Vertheidigungswesens, damit Schweden nicht allein die politische und moralische Verantwortlichkeit und Bürde zu tragen habe; endlich gemeinsames Zollsystem u. s. w. Anckarsvärd erklärte schließlich noch, daß er den jetzigen Zeitpunkt, wo ein Thronwechsel eingetreten sei, für den geeignetsten zur Herbeiführung der beantragten Revision ansehe. Auf Antrag desselben wurde die Motion an den Oekonomie-Ausschuß verwiesen und zugleich beschlossen, dieselbe den anderen Ständen zu communiciren.

Italien.

In Chambery erscheint eine Broschüre „La Savoye et la monarchie constitutionelle". Der Verfasser ist Hr. Blanc, Secretär des Grafen Cavour; es wird in der Broschüre der Nachweis unternommen, daß die Vereinigung Savoyens mit Frankreich der Ruin Savoyens sein würde.

Den Bischöfen von Turin, Genua und Mondovi, welche Hirtenbriefe zu Gunsten des Kirchenstaates erlassen haben, schloßen sich nun die Bischöfe von Tortona, Albenga und Cremona an.

Der intime Freund Garibaldi's, Daideri, Oberst der National-Garde von Nizza, ist wieder dort eingetroffen. Er brachte die sterblichen Ueberreste der Frau Garibaldi's, Annita, dahin.

Rußland.

Aus St. Petersburg wird der „N.P.Z." eine seltsame Geschichte erzählt: Als der Kaiser sich in Tula einen Tag lang aufhielt, wurden die Honoratioren der Stadt zur kaiserlichen Tafel befohlen. Auch der Director des Gymnasiums erhielt eine Einladung in bester Form und erschien denn auch froh und stolz über die Ehre, welche man anfange, auch der Wissenschaft angedeihen zu lassen, in dem Saale, wo eine Tafel von 20 Couverts gedeckt war, aber sich nach und nach 21 Personen einfanden. Der Gouverneur der Provinz übersah die Gesellschaft und da der Gymnasial-Director wahrscheinlich der niedrigste im Range war, so sagte er ihm, es müsse wohl ein Fehler mit seiner Einladung vorgegangen sein, denn es wäre nur für 20 Personen Platz, er möge sich also zurückziehen, noch ehe Se. Majestät der Kaiser erschiene. Der Director meinte aber, da die Einladung erfolgt sei, so möge derjenige dafür bestraft werden, welcher den Fehler gemacht; was ihn beträfe, so sei er nicht geneigt, sich dem bösen Leumund auszusetzen, daß er der kaiserlichen Gegenwart unwürdig erachtet worden sei; er würde also bleiben und seine Nachbarn würden schon ein wenig zusammenrücken. Die Sache war kritischer Natur, da jeden Augenblick das Eintreten des Kaisers erwartet werden konnte. Als General Adlerberg, Minister des kaiserlichen Hofes, eintrat, wurde ihm der Fall gemeldet und auch dieser sah keinen anderen Ausweg, als daß der Director sich zurückziehen müsse. Ehrfurchtsvoll, wie es dem hohen Range des Ministers gebührt, hielt der Director aber auch diesem gegenüber seinen Entschluß aufrecht, und da nun der Kaiser wirklich eintrat, mußte ein einundzwanzigster Teller auf die Tafel gesetzt werden. Nach der Abreise des Kaisers wurde eine Untersuchung angeordnet und nun soll der Director einen Brief geschrieben haben, der in Tula und Moskau schon in aller Händen ist. Es soll darin die Gleichstellung der Wissenschaft und des Gelehrtenstandes mit dem Militär sehr energisch vertreten worden sein. Einstweilen ist der Director in Tula der Mann des Tages. Bekannte und Unbekannte ehren ihn durch Hutabnehmen auf der Straße und man findet es höchst tapfer, daß ein Schulmann sich seinen Platz zwischen Majors und Obersten nicht nehmen läßt. Er ist im Munde des Volkes ein Molodjec (ein prächtiger Kerl).

Donau-Fürstenthümer.

Dem S. B. wird aus Bukarest vom 9. November geschrieben: Die heutigen Blätter veröffentlichen im Namen des rumänischen Volkes die in Fokschan für die Moldau und Walachei zu Stande gekommene Constitution. Diese ist auf die Pariser Convention basirt und durch die legislativen Organe, welche aus der „Souveränetät und Autonomie" des Volkes hervorgegangen sind, ausgearbeitet worden. Der erste Paragraph erklärt die beiden Fürstenthümer Moldau und Walachei für ewige Zeiten zu Einem Staat mit dem Namen „Romanien", der von Einem Regenten regiert werden soll. Das Verhältniß zur Pforte bleibt derart, wie es Mirtschea der ältere, Wald. V. Bogdan, der Sohn Stephan des Großen und Wassilie Lupul eingegangen. Dem neuen Staate Romanien wird die vollste Autonomie gewährt und die Landesgrenzen und Neutralität bleiben so, wie die hohen Schutzmächte selbe festgestellt und garantirt haben. Die abgetretene walachische Regierung hat in Paris eine Anleihe von 60 Millionen Franks zu Stande gebracht, und zwar unter sehr günstigen Bedingungen zu 5 Percent Zinsen mit siebenpercentiger Amortisation. Für einen Theil der Anleihe sollen in Frankreich romänische Münzen geprägt werden, was für die Wiederbelebung der romänischen Nationalität die günstigsten Folgen haben wird. Die Municipalität der Hauptstadt ist gewählt und die Stimmenmehrheit erhielten die Herren Demeter Ghika, V. Papa, Joan Bratianu, D. Gerassy und K. Petresku.

Asien.

In Bankok, der Hauptstadt von Siam, ist am 18. August der Geburtstag des ersten Königs, Somdetsch-Phra, durch ein Bankett gefeiert worden. Die beiden Langseiten des Saales in welchem dasselbe stattfand, waren vergittert. Hinter dem einen Gitter sah man die schönsten Vögel von ganz Asien, hinter dem andern aber einen weiten Platz, der Jongleuren und Elephanten als Scene für ihre merkwürdigen Kunstleistungen diente. Der König erschien beim Bankett, setzte sich aber nicht mit zu Tische, sondern begnügte sich bloß damit, auf einer Estrade Platz zu nehmen und einige nationale Musikstücke anzuhören. Die Großoffiziere des Palastes trugen Fahnen, auf denen mit Gold in siamesischer Schrift gestickt war: „Ruhm und Freundschaft mit Frankreich, mit England ꝛc." Als der König sich entfernte, befahl er noch einem Mandarin, die fremden Consuln in die 1765 erbaute große Palastpagode zu geleiten, welche sonst für Fremde unzugänglich ist. Am folgenden Tage war große Truppenschau und Parade vor beiden Königen, auf dem Mainam aber ein Bootwettfahren, an welchem auch Europäer sich betheiligen durften; das Boot eines französischen Schiffes trug dabei einen Preis davon.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 18. November.

* Laut einer Bekanntmachung Seitens der Direction der Gesellschaft der schönen Künste in Krakau wird die nächste Ausstellung von Werken der Malerei, Bildhauerei und Baukunst am 15. Februar 1860 eröffnet.

* Am 2. November d. J. während eines großen Sturmes, als mehrere Dienstboten des Grundwirthes Johann Nowicki aus Jastrzębka stara, Bezirk Pilzno, mit einem mit Holz beladenen Wagen nach Hause zurückkehrten, wurde dieser Wagen von dem Winde erfaßt und umgeworfen, wobei die neben dem Wagen hergehende Dienstmagd Marianna Sitko unter die Holzlast gerieth und um's Leben kam.

* Am 5. d. ist in dem Dorfe Łękawka, Tarnower Bezirks, der 3 Jahre und 8 Monate alte Knabe Adalbert Wesołowski aus Pogwizdów, Tarnower Bezirkes beim Lehmgraben, aus Unvorsichtigkeit der Mutter durch einen Erdabriß verschüttet worden und auf der Stelle todt geblieben.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Bei der am 16. d. stattgehabten Verlosung der Fürst Salm-Reifferscheid-Lotterielose wurden die folgenden größeren Treffer gezogen: **Nr. 97,721** gewinnt **30,000** fl., Nr. 40,051 gewinnt 4000 fl., Nr. 64,330 gewinnt 2000 fl., Nr. 42,465 und 84.247 gew. 400 fl., Nr. 84,249, 72,529, 10,551 und 75,852 gewinnen 200 fl., Nr. 81,671, 83,266, 49,364, 20,382, 55,569, 51,865, 47,573 und 41,257 gewinnen 120 fl.

— Mit nächstem Frühjahr will, der „P. O. Ztg." zufolge, eine baierische und eine französische Gesellschaft auf der Donau von Wien aus nach den unteren Gegenden ein neues Schifffahrts-Unternehmen in's Leben rufen. In Preßburg haben beide Gesellschaften bereits ihre Agenten.

Paris, 16. November. Schlußcourse: 3perz. Rente 69.85. — 4½perz. 95.55. — Staatsbahn 545. — Credit-Mobilier 771. — Lombarden 546.

London, 16. November. Consols 96⅜.

Krakauer Cours am 17. November. Silberrubel in polnisch Courant 110 verlangt, 108 bezahlt. — Polnische Banknoten für 100 fl. öst. W. fl. poln. 376 verl., fl. 370 bez. — Preuß. Crt. für fl. 150 Thaler 80¼ verlangt, 79¼ bez. — Russ. Imperials 10.6 verl., 9.80 bez. — Napoleond'or's 9.79 verl., 9.60 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten 5.80 verl., 5.70 bezahlt. — Oesterreichische Rand-Dukaten 5.90 verl., 5.75 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 100 verl., 99½ bezahlt. — Galiz. Pfandbriefe nebst laufenden Coupons 84¾ verl., 84 bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen 72¾ verl., 72 bezahlt. — National-Anleihe 77 verlangt, 76 bezahlt, ohne Zinsen. — Neues Silber, für 100 fl. österr. W. 121 verl., 119 bez. — Actien der Carl-Ludwigsbahn 68.— verlangt, 66.— bezahlt.

Telegr. Dep. d. Oest. Corresp.

Neuestes aus Italien, (theilweise telegraphisch.) Turin, 14. November. Graf Cavour ist wieder abgereist. Cipriani, der Exgouverneur der insurgirten Romagna, ist in Florenz eingetroffen.

Bologna, 12. Nov. Das Gouvernement hat die Journalstempel abgeschafft. Farini bestätigte die Minister, welche ihre Entlassung gegeben haben, mit Ausnahme des Kriegsministers Martinelli, statt dessen Regnolli dasselbe übernimmt. Das sogenannte Ministerium des Auswärtigen wird mit Farini's Cabinet, das Kriegsministerium mit jenem in Modena förmlich vereinigt. Farini ist nach Modena abgereist.

Mailand, 14. Nov. Die Ernennung des bekannten Arinoni zum General-Commandanten der hiesigen Nationalgarde soll gesichert sein.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

ärztliche Bemühungen 100 Dollars bezahlen. Am 13 November hat Colton „sich schon satt an der Goldgräberei gesehen." Schließen wir daher auch das Tagebuch mit folgender Kraftstelle. „Febr. 1849. Wir kommen hier in Monterey tüchtig vorwärts. Am 27. früh zeigte sich vorn in der Bay eine geisterhafte Erscheinung. Ein Schiff steuerte ohne Segel, ohne Wind und Fluth auf die Stadt zu, auf beiden Seiten von einem weißen Wogenschwall umschäumt. Es war ein Dampfer, der erste an dieser Küste! Die Aufregung war ungeheuer, die Leute fielen einander auf offener Straße um den Hals und jubelten, selbst die Schenkwirthe wurden freigebig, der Champagnerwein floß in Strömen. Ein Dampfer! Jetzt war Californiens Zukunft gesichert. Der Qualm, welcher aus dem Schornstein des Fahrzeuges emporwirbelte, bildete ein großartiges Wahrzeichen, das auf ruhmreiche Tage für dieses herrliche Land deutet."

Kunst und Wissenschaft.

** (Zur Schillerfeier.) Der dritte Tag der Schillerfeier in Stuttgart war dem Gedächtnisse des Dichters in den Nachbarstädten Ludwigsburg und Marbach geweiht. Die Festtheilnehmer, über 500 an der Zahl, fuhren Morgens mit einem von der Staats-Verwaltung zur Verfügung gestellten Extrazuge der Eisenbahn nach Ludwigsburg. Hier Ansprache durch den Stadtschultheiß, Zug in die Poststraße vor das decorirte Fischer'sche Haus, in welchem Schiller von 1793—1794 gewohnt hat und wo sein erster Sohn ihm geboren wurde. Von da ging der Zug an der ehemaligen Lateinschule vorüber, welche Schiller von 1768—1773 besuchte und in welcher er von 1793—1794 zur Unterstützung seines früheren Lehrers mehrere Male Unterricht gegeben hat. Reden und Gesang durch einen Männer-Chor. Dann fuhren neben einer Masse von Fußgehenden über hundert Wagen nach dem 1½ Stunde entfernten freundlichen Städtchen Marbach. Der Festzug bewegte sich hier vom Rathhause nach Schiller's Geburtshaus, mit Musik, der Schuljugend, Liederkränzen, Ehrengästen, den bürgerlichen Collegien von Marbach, dem landwirthschaftlichen Vereine. Nun Absingung der Festhymne von Hetsch. Haltung der Festrede von Fischer. Das Schillerhaus selbst, in seinen alten Stand wieder hergestellt mit den eingesetzten runden Fensterscheiben, macht einen lieblichen, heimisch anmuthenden Eindruck. In dem Hause fand die Unterzeichnung der in den Grundstein auf der Schillerhöhe zu legenden Urkunde von Seiten der Festgäste und Comité-Mitglieder Statt, welche ihre Namen auch in das Schiller-Album eintrugen. Während dieser Handlung, die sich bis in den Abend verlängerte, Musik. Auf der Schillerhöhe, unmittelbar vor der Stadt, die Grundsteinlegung des Schiller-Denkmals mit den üblichen Hammerschlägen und Niederlegung der für den Grundstein bestimmten Gegenstände durch ein Mitglied der Schiller'schen Familie. Bei der Schiller-Feier in Manchester, die am 11. November in der Free-trade Hall durch ein Monstre-Concert begangen wurde, war die große Halle, die 4000 Menschen faßt, nach dem Berichte im „Manchester Guardian" gedrängt voll. Nach dem ersten Satz der Sinfonia eroica, der die Feier einleitete, folgte der schwungvolle, gedankenreiche Prolog von Alfred Meißner, den die genannte Zeitung in dem Concertbericht in einer englischen Uebersetzung mittheilt. Der Prolog wurde, wie der „Manchester Guardian" sagt, mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Bei dem riesenhaften Programm des Concertes mußte man eine seltene Ausdauer des Publikums voraussetzen; nach einer ansehnlichen Reihe von Vorträgen und musikalischen Nummern wurde überdies „Wallenstein's Lager" von Dilettanten aufgeführt. Auch die Schweiz hatte ihre Schillerfeier. Den 11. Nov. Nachmitags gedachten die von Uri, Schwyz und Unterwalden Schillers in feierlicher Versammlung am Rütli und beschloßen einhellig, auf Antrag des Landammann Styger von Schwyz, dem Sänger Tell's und der Thaten der Urschweiz am Mythenstein, der bei dem Rütli gelegenen Felspyramide, welche die Natur zu einem Denkmal bestimmt zu haben scheint, eine Gedenktafel zu setzen, einfach wie die Säule die Worte enthaltend: „Dem Dichter des Tell an seinem hundertsten Geburtstag die Urkantone." Auch in Constantinopel sollte, wie ein vom 2. d. eingegangener Bericht meldet, eine Schillerfeier stattfinden und zwar in der Gesellschaft „Teutonia" wird des Nationaldichters hundertjähriger Geburtstag feierlich begangen. Das Liebhaber-Theater wird Schiller's „Tell" aufführen, so wie es schon vor einiger Zeit Schiller's „Räuber" und Lessing's „Nathan der Weise" mit großer Bravour gegeben.

** Donnerstag den 17. d. M. wird in Breslau zum ersten Male „Orpheus in der Unterwelt," komische Oper von Offenbach, aufgeführt. Die Oper wird in Paris seit dem vorigen Herbst täglich aufgeführt und zwar mit einem Erfolge der bisher kaum seines Gleichen hatte. Die Aufführung auf dem Breslauer Theater ist die erste in Deutschland.

** Herr v. Flotow legt jetzt in Paris die letzte Hand an eine Piece des Genre bouffe, welche die Folge einer Wette ist. Hr. v. Flotow soll nämlich gewettet haben, eine eben so komische Musik wie jene von Jakob Offenbach zu schreiben. Frl. Maquet soll dazu die Bemerkung gemacht haben: „So komisch wohl möglich, aber gewiß nicht so lustig".

** E. Holmes, bekannt als Verfasser von „A Ramble among the Musicians in Germany" (Eine Streiferei unter den Musikern in Deutschland), besonders aber der besten Biographie Mozart's („A Life of Mozart"), welche die Engländer haben, ist in vorgerücktem Alter gestorben. Das „Athenäum" widmet ihm einen Nachruf.

** (Die Verbannung der Crinoline.) Französisch Blätter melden, daß die Kaiserin Eugenie die Crinoline bei den Festen in Compiègne verboten habe. Aehnliches wird jetzt auch aus London berichtet, und die englischen Blätter melden übereinstimmend, daß die Königin Victoria den Krieg mit allem Ernste erklärt, und nicht allein, daß sie selbst keine Crinoline mehr tragen will, sondern auch den kleinen Prinzessinen und den Damen des Hofes nicht mehr erlaubt habe, eine solche zu tragen. Punch ist darüber so entzückt, daß er diese Errungenschaft mit einem Lobliede auf die Königin in der Form einer Paraphrase auf „God save the Queen" verherrlicht, welche in der Uebersetzung lautet:

Heil Dir, o Königin,
Frau ohne Crinolin.
Heil Dir Königin!
Mädchen im ganzen Reich
Nehmt ein Exempel Euch,
Kürzt Eure Schleppen gleich,
Bannt die Crinolin!

Lasset den dummen Schnack,
Fränkischen Schabernack
Bringet ihn zu Fall!
Glocken von Pferdehaar,
Fischbein und Eisenwaar',
Dinge verstandesbar!
Satan hol' sie All'!

Mädchen zeigt mehr Geschmack,
Hüllt nicht in weiten Sack
Euren Wuchs so schlank.
Laßt Eure Füßchen seh'n,
Könnt Euch dann besser dreh'n,
Feuersgefahr entgeh'n,
Königin hab' Dank!

Amtsblatt.

N. 33387. **Kundmachung.** (1016. 2-3)

Nach einer so eben eingelangten Mittheilung der k. k. schlesischen Landes-Regierung vom 10. d. M. Z. 17214 darf aus Anlaß der zu Wien unter den dahin gebrachten Schlachtochsen des Leib Adler aus Wojniłów ausgebrochenen Rinderpest das sämmtliche in Bielitz einlangende der Sanitätsbeschau unterzogene und für den ehemaligen Troppauer Kreis Schlesiens, für Mähren und die weitern Kronländern declarirte Schlachtvieh nur mittelst der Eisenbahn weiter befördert werden.

Die k. k. Landesregierung beeilt sich, die Einführung veterinär-polizeilichen Maßregel zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 13. November 1859.

N. 2154. **Concurskundmachung.** (1013. 3)

Im Krakauer Verwaltungsgebiete ist eine Bezirks-amts-Adjunctenstelle mit dem Gehalte jährlicher 735 fl. ö. W. provisorisch zu besetzen. Zu diesem Behufe wird hiemit der Concurs bis Ende November 1859 ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig instruirten Gesuche im Wege ihrer vorgesetzten Behörde innerhalb der Concursfrist bei dieser Landes-Commission einzubringen.

Von der k. k. Landes-Commission für Personal-Angelegenheiten der gem. Bezirksämter.

Krakau, am 11. November 1859.

N. 12920. **Concurs-Ausschreibung.** (1012. 2-3)

Zur Besetzung des Stadtkassiers-Posten in Leżaysk, mit welchem ein Gehalt pr. 210 fl. österr. Währ., so wie auch für die Versehung des Magistrats-Kanzlisten-Postens eine in decursiven Raten zu zahlende Remuneration jährlicher 157 fl. 50 kr. ö. W., endlich auch die Verpflichtung des Erlags einer Caution pr. 210 fl. öst. Währ. verbunden ist, wird hiemit der Concurs bis 14. December 1859 ausgeschrieben.

Bewerber um diesen Posten haben in ihren an den Leżaysker Magistrat stylisirten und mittelst der vorgesetzten Behörden einzureichenden Gesuchen ihr Alter, die Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache, ihre jetzige Verwendung, ferner ihre Moralität, so wie auch die Befähigung zur Besorgung der Kassageschäfte nachzuweisen und zugleich anzugeben, ob und in welchem Grade sie mit den Magistratsbeamten der Stadt Leżaysk verwandt oder verschwägert sind.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Rzeszów, am 5. November 1859.

Z. 5719. **Edict.** (1009. 2-3)

Vom Rzeszower k. k. Kreisgerichte wird hiemit bekannt gegeben, daß über Einschreiten der Erben nach Anna Gockert de präs. 4. October 1859 Z. 5719 für die Erben der Ursula Grocholska, Tabulareigenthümerin der Hälfte der Güter Medynia und Węgliska, namentlich für die Nachlaßmasse des Rafael Grocholski, für die Nachlaßmasse der Konstantia Szaszkiewicz und für die im Auslande unbekannten Wohnortes sich aufhaltende Salomea Grocholska zur Abschließung eines die Verwendung des für die Güter Medynia und Węgliska ermittelten Grundentlastungscapitals sammt Zinsen und Renten zur Befriedigung des rückständigen Kaufschlings dieser durch Anna Gockert erstandenen Güter fördernden Uebereinkommens, so wie auch zur Vornahme sämmtlicher hierzu dienlicher Schritte Hr. Advokat Dr. Victor Zbyszewski mit Substituirung des Hrn. Advokaten Dr. Bandrowski zum Curator bestellt wurde.

Beschlossen im Rathe des k. k. Kreisgerichts.

Rzeszów, am 28. October 1859.

N. 5719. **Edykt.**

C. k. Sąd obwodowy Rzeszowski niniejszym ogłasza, że na prośbę spadkobierców po ś. p. Annie Gockert de präs. 4. Października 1859 do L. 5719 dla spadkobierców Urszuli Grocholskiéj właścicielki tabularnéj połowy dóbr Medynia i Węgliska, a mianowicie dla massy spadkowéj po ś. p. Rafale Grocholskim, dla massy spadkowéj po ś. p. Konstancyi Szaszkiewicz, tudzież dla Salomei Grocholskiéj za granicą w niewiadomém miejscu przebywającéj, w celu zawarcia ugody względem użycia procentu i rat od kapitału indemnizacyjnego z dóbr Medynia i Węgliska na zaspokojenie resztującéj ceny kupna tychże w drodze licytacyi przez Annę Gockert kupionych dóbr, jakoteż do przedsiębrania w tym celu potrzebnych kroków, adwokat Dr Zbyszewski z zastępstwem adwokata Dra Bandrowskiego, jako kurator postanowiony został.

Uchwalono w radzie c. k. Sądu obwodowego.

Rzeszów, dnia 28. Października 1859.

Nr. 9027. **Steckbrief.** (1010. 3)

Zur Verfolgung des mit Beschluß des Krakauer k. k. Untersuchungsgerichtes ddto. 6. November 1858 Z. 5870 wegen Verbrechens der Veruntreuung rechtlich beschuldigten und zur Spezialuntersuchung aus dem Verhafte geeignet erklärten Andreas Stempiński.

Andreas Stempiński gewesener Kassier der Krakauer Universität, der sich am 31. August 1847 aus Krakau geflüchtet hat, ist 68—70 Jahre alt, hoher Statur korpulent, hat blondes mit grau untermischtes Kopfhaar, graue Augen, trug einen starken Schnurbart. Seine Kleidung ist die eines den vornehmen Ständen angehörigen Mannes, die er oft zu wechseln pflegte. Derselbe ist bei Betretung festzunehmen und dem Krakauer k. k. Landesgerichte zu überliefern.

K. k. Landesgericht in Strafsachen.

Krakau, am 22. October 1859.

N. 9027. **List gończy.**

Do wyśledzenia Andrzeja Stempińskiego przeciw któremu, jako o zbrodnię przeniewierzenia prawnie poszlakowanemu w skutek uchwały c. k. Sądu śledczego Krakowskiego z dnia 6. Listopada 1858 do L. 5870 śledztwo szczegółowe z uwięzieniem wprowadzonym bydź ma.

Andrzéj Stempiński były kasyer Uniwersytetu Krakowskiego w dniu 31. Sierpnia 1847 z Krakowa zbiegł i dotyczas go nie wyśledzono. Tenże ma lat 68—70 wzrostu słusznego, dobréj tuszy, włosy błąd mięszanych siwizną, oczy siwe i nosi duże wąsy. Ubiór jego osobom wyższego stanu właściwy często się zmieniał, więc szczegóło spisanym bydź niemoże. W razie wyśledzenia ma bydź uwięzionym c. k. Sądowi krajowemu Krakowskiemu dostawiony.

C. k. Sąd krajowy wydziału karnego.

Kraków dnia 22. Października 1859.

N. 1472jud. **Edict.** (1021. 2-3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte Czarny Dunajec wird bekannt gemacht, es sei am 29. October 1858 Mathias Bylina aus Maruszyna mit schriftlichen Testamente dtto. 25. Juni 1858 verstorben.

Da der Aufenthaltsort dessen Sohnes Mathias Bylina und Tochter Katharina Babiarz uubekannt ist, so werden dieselben aufgefordert, sich binnen einem Jahre von unten gesetzten Tage an, bei diesem k. k. Gerichte zu melden, und die Erbserklärung vorzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben und den für sie aufgestellten Curator Jakob Stanek aus Maruszyna abgehandelt werden wird.

Czarny Dunajec, am 8. November 1859.

N. 1472. **Edykt.**

Przez ces. król. Urząd powiatowy jako Sąd w Czarnym Dunajcu czyni się wiadomo, iż w dn. 29. Października 1858 pomarł Maciéj Bylina z Maruszyny z pozostawieniem pisemnego testamentu z dn. 25. Czerwca 1858.

Sąd niewiedząc pobytu jegoż syna Macieja Byliny i córki Katarzyny Babiarz wzywa ich, by w przeciągu jednego roku od dnia niżéj wyszczególnionego licząc, zgłosili się w tutejszym c. k. Sądzie i swe oswiadczenia do dziedzictwa wnieśli, w przeciwnym razie spadek byłby pertraktowany z temi sukcesorami, którzy się zgłosili, oraz z kuratorem dla nich ustanowionym Jakóbem Stankiem z Maruszyny.

Czarny Dunajec, dnia 8. Listopada 1859.

N. 11944. **Kundmachung.** (1028. 2-3)

Wegen Verpachtung der Mautstation Czerwoniec auf der Bochnia-Limanower Kreisstraße für die Dauer von drei Jahren vom 1. Jänner 1860 angefangen, wird die öffentliche Licitation am 1. December 1859 in der Amtskanzlei der Bochniaer k. k. Kreisbehörde abgehalten werden. Der Ausrufspreis beträgt jährlich 5473 fl. 48⁵/₁₀ kr. östr. W. und das bei der Licitationsverhandlung zu erlegende Vadium 10% des Ausrufspreises. Die übrigen Licitations- und Pachtbedingnisse, sowie der Mauttariff können bei der k. k. Kreisbehörde eingesehen werden.

Es werden auch schriftliche Offerten angenommen, welche aber vor Beginn der mündlichen Licitation einlangen und vorschriftsmäßig verfaßt sein müssen.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Bochnia, am 10. November 1859.

Z. 8604. **Licitationskundmachung.** (1027. 1-3)

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Wadowice wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Verpachtung des Bezuges der Verz.-Steuer von der Fleischausschrottung und den steuerbaren Viehschlachtungen T. P. N. 10 bis 16, dann vom Weinausschanke T. P. Nr. 4 bis 6 in den Pachtbezirken Wadowice, Zywiec, Myslenice und Kalwarya auf die Zeitdauer vom 1. November 1859 bis Ende April 1860 öffentliche Versteigerungen bei derselben abgehalten werden.

Der Umfang eines jeden Pachtbezirkes, die Steuerobjekte, der Betrag des Ausrufspreises und des Vadiums wie auch der Licitationstag ist aus dem beiliegenden Verzeichnisse zu entnehmen.

Jene, welche an dieser Licitation Theil nehmen wollen, haben vor dem Beginne derselben einen der zehnten Theile des Ausrufspreises gleichkommenden Betrag bar oder in kais. königl. Staats-Obligationen, die nach den bestehenden Vorschriften berechnet und angenommen werden als Vadium der Licitationskommission vor der Versteigerung zu übergeben.

Es werden auch schriftliche Anbothe angenommen, dieselben müssen aber für jedes Pachtobjekt spätestens den Tag vor der Licitationsfahrt dem Vorsteher dieser Finanz-Bezirks-Direktion versiegelt, mit dem vorgeschriebenen Vadium versehen, überreicht werden und darin der angebothene Pachtschilling nicht blos in Ziffern, sondern auch in Buchstaben nebst der ausdrücklichen Erklärung angegeben sein, daß dem Offerenten die Licitationsbedingnisse, denen er sich unbedingt unterzieht genau bekannt sind.

Die übrigen Licitationsbedingnisse können bei dieser Finanz-Bezirks-Direction, so wie bei allen in diesem Finanzbezirke bestehenden Finanzwache-Kommissären eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Wadowice, den 9. November 1859.

Verzeichniß

zur Licitations-Ankündigung vom 9. November 1859 wegen Verpachtung des Verzehrungssteuer-Bezuges von der Fleischausschrottung und den steuerbaren Viehschlachtungen T. P. 10 — 16., dann vom Weinausschanke T. P. 4 bis 6 mit Einrechnung des 20% außerordentlichen Zuschlages, ferner der Zuschläge für die einzelnen Stadtgemeinde Żywiec auf die Zeitdauer vom 1. November 1859 bis Ende April 1860.

Pachtbezirke	Ausrufspreis	Gulden	Kreuzer	Vadium Guld.	Licitationstag
I. Stadt Wadowice mit 16 Ortschaften	1. Für die Stadt Wadowice.				Am 22. November 1859 von 9 bis 12 Uhr Vormittags.
	a) Verzehrungs-Steuer vom Fleische	1198	89		
	b) " " Weine	717	22½		
	2. Für die Ortschaften.				
	a) Verzehrungs-Steuer vom Fleische	784	35		
	b) " " Weine	13	44		
	Zusammen	2713	90½	272	
II. Stadt Żywiec mit 74 Ortschaften	1. Für die Stadt Żywiec.				Am 22. November 1859 von 9 bis 12 Uhr Vormittags.
	a) Verzehrungs-Steuer vom Fleische	1652	80		
	b) " " Weine	112	14		
	c) 20% Gemeindezuschlag " Fleische	268	80		
	d) 20% " " Weine	46	72½		
	2. Für die Ortschaften.				
	a) Verzehrungs-Steuer vom Fleische	564	60½		
	b) " " Weine	189	50½		
	Zusammen	2794	57½	280	
III. Stadt Myslenice mit 14 Ortschaften	1. Für die Stadt Myślenice.				Am 22. November 1859 von 3 bis 6 Uhr Nachmittags.
	a) Verzehrungs-Steuer vom Fleische	492	84		
	b) " " Weine	174	43		
	2. Für die Ortschaften.				
	a) Verzehrungs-Steuer vom Fleische	281	74½		
	b) " " Weine	5	67		
	Zusammen	954	68½	96	
IV. Stadt Kalwarya mit 23 Ortschaften	Für Kalwarya sammt Ortschaften.				Am 22. November 1859 von 3 bis 6 Uhr Nachmittags.
	a) Verzehrungs-Steuer vom Fleische	682	73½		
	b) " " Weine	114	91½		
	Zusammen	797	65	80	

Wadowice, am 9. November 1859.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf Par. Lini 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
17	2	331'''73	+ 1·0	100	Ost stark	trüb		− 1·4	+ 1·7
	10	32 46	− 1·4	100	Ost schwach	heiter			
18	6	34 27	− 2·6	100	West schwach	Nebel			

Wiener-Börse-Bericht

vom 17. November.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	67.50	67.75
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	77 60	77.70
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	71.60	71 70
dtto. „ 4½% für 100 fl.	63.75	64.—
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	335.—	340.—
„ 1839 für 100 fl.	116.75	117.—
„ 1854 für 100 fl.	110.25	110.75
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	16.25	16.50

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	91.—	92.—
von Ungarn . . . zu 5% für 100 fl.	72 75	73.50
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	71.—	71 50
von Galizien . . . zu 5% für 100 fl.	72.—	72.50
von der Bukowina zu 5% für 100 fl.	70.50	71.—
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	70.50	71.25
von and. Kronländ. zu 5% für 100 fl.	85.—	93.—
mit der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% für 100 fl.		—

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank . . . pr. St.	898.—	900.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W. o. D. pr. St.	202 —	202 20
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. CM. abgestempelt pr. St.	576.—	578.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1920.—	1922.—
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	266.50	267.—
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	174 —	174.50
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	135.50	136 —
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (5%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. österr. Währ. m. 80 fl. (40%) Einz. neue	148 50	149.—
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mir 60 fl. (30%) Einzahlung	—.—	116.—
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	436 —	438.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	233.—	235.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	330.—	340.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. 6jährig zu 5% für 100 fl.	100.—	100 50
der Nationalbank auf CM. 10jährig zu 5% für 100 fl.	95.—	96 50
der Nationalbank auf CM. verlosbar zu 5% für 100 fl.	89 —	89.50
der Nationalbank auf österr. Wäh. 12monatlich zu 5% für 100 fl.	100.—	—.—
der Nationalbank auf österr. Wäh. verlosbar zu 5% für 100 fl.	86 25	86.75

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung . . . pr. St.	98.75	99.—
der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. „	103.—	103.25
Esterházy zu 40 fl. CM. „	81.—	82.—
Salm zu 40 „ „	38.50	39 —
Palffy zu 40 „ „	35.75	36 25
Clary zu 40 „ „	36 50	36.—
St. Genois zu 40 „ „	36.50	37.—
Windischgrätz zu 20 „ „	25.25	25.75
Waldstein zu 20 „ „	25.50	26 —
Keglevich zu 10 „ „	14 25	14 75

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 5%	106.—	106 25
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 4½%	106 25	106.50
Hamburg, für 100 M. B. 4½%	93 75	94.—
London, für 10 Pfd. Sterl. 4½%	123.75	124 —
Paris, für 100 Franken 3%	49 25	49.35

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	5 fl. —86 Nkr.	5 fl. —87 Nkr.
Kronen	17 fl. —— „	17 fl. 3 3 „
Napoleonsd'or	9 fl. —96 „	9 fl. —98 „
Russ. Imperiale	10 fl. —16 „	10 fl. —18 „

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. August 1859.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5 Uhr 40 Minuten Früh, 10 Uhr 30 Minuten Vormittags.
Nach Wieliczka 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Wien

Nach Krakau 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau 1 Uhr 15 M. Nachm.

Abgang von Szczakowa

Nach Granica 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Trzebinia 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm.

Abgang von Granica

Nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 9 Uhr Vorm., 2 Uhr 6 Min. Nachmitt.

Ankunft in Krakau

Von Wien 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds.
Aus Rzeszów 3 Uhr Nachm., 9 Uhr 45 Minuten Abends.
Aus Wieliczka 6 Uhr 45 Minuten Abends.

Ankunft in Rzeszów

Von Krakau 12 Uhr 10 Minuten Mittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Abgang von Rzeszów

Nach Krakau 10 Uhr 20 Minuten Vormittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.